

Société Imaginaire

Inge Morath
und die
SOCIÉTÉ IMAGINAIRE

Dresdner Schloß 2. Juni – 14. Juli 1995

Konrad-Adenauer-Stiftung

Batuz Foundation

Technische Universität Dresden

Vorwort

Nichts trennt die Völker mehr als kulturelle Arroganz, kultureller Hochmut; nichts verbindet sie mehr als Kenntnis von und Respekt für die anderen.

Es relativiert nicht die Bindung an die eigene Kultur, im Gegenteil: es bestärkt die Zuneigung zur eigenen Wurzel. Auch wir in Deutschland und in Europa sind unterwegs. Es gibt keine universale Modernität oder Identität, die wir uns selbst zu verkünden oder zu exportieren hätten. Wir suchen ständig unseren eigenen Weg der Kultur.

Das ist entscheidend wichtig. Er darf uns nicht in eine Frontstellung gegen das technische Zeitalter treiben. Erst recht ist er kein unpolitischer Weg. Aber er weist über Wissenschaft, Wirtschaft und Sicherheit hinaus.

Er ist ein Weg, der in unsere eigenen, uns eigentümlichen geistigen Beziehungen gründet und der Politik Kontinuität gibt. Kultur ist Politik. Kultur, verstanden als Lebensweise, ist vielleicht die glaubwürdigste, die beste Politik.

Richard v. Weizsäcker

August 1993

Einführung

Dieser Katalog begleitet eine Ausstellung, die in Deutschland in der Konrad-Adenauer-Stiftung beginnt und anschließend in verschiedenen Ländern gezeigt wird. Katalog und Ausstellung illustrieren mit den Grafik-Mappen, den Porträtfotos und den Informationstafeln ein internationales Projekt, sie machen eine Idee anschaulich: die „Société Imaginaire“ der Batuz-Foundation. Der Begründer der „Société Imaginaire“, Batuz, führt Menschen „über Kontinente hinweg so zusammen, daß eine Beziehung, ein Netz der Verbundenheit, eben eine imaginäre Polis entsteht“ (Hanna-Renate Laurien).

Volkmar Köhler unterstrich in einer Rede zur Arbeit der Batuz-Foundation den politischen Kern des kulturell-künstlerischen Projekts: Welten, die bisher gegeneinander und getrennt lebten, Teile Europas, die jahrzehntelang in die geistige Isolation gezwungen wurden, öffnen sich nun, nähern sich an, suchen den kulturellen Austausch und Aufbruch. Die Zusammenarbeit mit den Ländern Mitteleuropas wird zu einem aktuellen Schwerpunkt. In der Nachbarschaft zu Polen, Tschechien, Slowakei, Ungarn liegt, geographisch günstig, der neue Hauptsitz der Batuz-Foundation – das Kloster Altzella in Nossen, in der Nähe von Dresden. Altzella wird weltweit als Künstler-Werkstatt, als ein Zentrum der Begegnungen, des Dialogs, der Gespräche, der internationalen und interdisziplinären Kommunika-

tion bekannt werden. Altzella wird so eine Chance auch für Sachsen und für Deutschland, zur Begegnung mit Intellektuellen und Künstlern, Meistern und Studenten, Personen und Institutionen, aus Ost und West, Nord und Süd. Menschen aus verschiedenen Regionen und Kontinenten werden sich in kleinen Gruppen und gemeinsamen Projekten begegnen. Über Grenzen hinweg werden sie Partnerschaften entwickeln, „in der exterritorialen Domäne kultureller Verständigung“ (Stanislaw Baranczak).

Ein Fundament dieser kulturellen und internationalen Vermittlung bleibt die Partnerschaft der Batuz-Foundation mit Universitäten in Europa, USA, Lateinamerika.

Die Zielsetzung der Batuz-Foundation begründet das Interesse der Konrad-Adenauer-Stiftung, sich zu beteiligen und durch Ausstellung und Katalog eine notwendige Idee und Aufgabe zu fördern.



Hauptgeschäftsführer der
Konrad-Adenauer-Stiftung

Zum Geleit

Wenn eine Universität, die noch dazu das Attribut „Technische“ in ihrem Namen führt, sich als Mitträger einer Ausstellung betätigt, die von einer „Société Imaginaire“ gestaltet wird, so bedarf dieses Engagement zumindest einer Erläuterung. Immerhin wird „*imaginär*“ im Deutschen mit „bildhaft, nicht in der Wirklichkeit vorhanden“ übersetzt. Ein neuer Gruß der Universität also aus dem Elfenbeinturm? Ein neuer Versuch, sich abzuwenden von den dringlichen *realen* Fragen, die in unserer Zeit zu lösen sind?

Die Abwegigkeit einer solchen Deutung wird nicht nur offenkundig, wenn man die neue, in den letzten fünf Jahren gewachsene Struktur der TU Dresden zur Volluniversität bedenkt, in deren geisteswissenschaftlichen Fakultäten die Philosophien, die Religionen, die Soziologien und die Literaturen unterschiedlicher Kulturkreise lehrend vermittelt und forschend erkannt werden. Eine solche Deutung würde auch einen fundamentalen Irrtum über die zukünftige Entwicklung von Natur- und Ingenieurwissenschaften bloßlegen, die ohne interdisziplinären Ein-schluß moralisch-ethischer Kategorien nicht mehr menschheitserhaltend verlaufen kann.

Der sich mit großen Schritten vollziehende Übergang in eine postindustrielle Informationsgesellschaft ist ein treffliches Beispiel dafür.

Zweifelsfrei werden die Möglichkeiten weltweiter Kommunikation durch Text, Wort und Bild schon in wenigen Jahren eine Breite, einen Komfort und eine Differenzierung erfahren, wie sie uns heute kaum vorstellbar sind. Wir gestalten diesen Prozeß aktiv mit, aber es wäre ein tragischer, ja menscheitsgefährdender Irrtum zu glauben, daß eine beliebig komfortable elektronische Kommunikation je die Atmosphäre und den Zauber ersetzen könnte, die bei einer wirklichen Begegnung von Menschen obwalten. Deshalb muß jede Entwicklung elektronischer Kommunikation vom Zusammentreffen, vom Gespräch der Menschen und von der Begegnung regionaler Kulturen begleitet sein.

Dieses Ziel, das sich die „Société Imaginaire“ setzt, ist also alles andere als überflüssige Phantasie. Es ist eine Vision, deren Realisierung einzufordern ist, wenn nicht aus Unkenntnis und Mißverständnissen geborene Kriege, ökologische Katastrophen und menschenverachtende Technikgestaltung die Grundlagen unseres Lebens und damit auch uns selbst vernichten sollen.

Dabei bedeutet die Begegnung regionaler Kulturen nicht ihre Verschmelzung. Eine multikulturell synthetisierte Monokultur würde unsere Welt arm machen, würde weltweit verflachte Gedankengänge zuerst manipulieren und dann

auch neu hervorbringen. Sie bedeutet vielmehr Verständniserwerb für die eigene Position im Spiegel unserer Partner und Verständnisfindung für die andere Kultur. Sie bedeutet Abbau von Vorurteilen und Befremdlichkeiten, die allein aus Unkenntnis erwachsen.

Aus diesem Grunde ist mir die Einbindung junger Menschen in diesen mutuellen Erkenntnisprozeß von so erstrangiger Bedeutung, daß sie von einer Universität aktiv betrieben werden muß. Denn die Universität hat die Elite der kommenden Generation auszubilden: nicht allein Fachkräfte, die Produktion lenken und Innovation schaffen können, sondern Menschen, die darüber hinausgehend Zusammenhänge, Möglichkeiten und Grenzen sehen, die den Menschen die Erde erhalten und sie selbst in Frieden und gegenseitigem Respekt miteinander leben lassen. Dazu muß die Universität sowohl interdisziplinär wie international sein. Beides ist auch der Société Imaginaire immanent.

Unter dem Dach der Société Imaginaire sollen Studenten unserer Universität mit Studenten verschiedener Länder gemeinsam in Meisterkreisen mit Künstlern anderer Kulturkreise zusammentreffen, sollen mit ihnen sprechen, an ihrem Schaffensprozeß teilnehmen, ihre Gedichte und Schriften ins Deutsche übertragen und so Tiefe, Verständnis und Authentizität ge-

winnen. Ich bin mir überdies sicher, daß der ganz persönliche Kontakt mit überragenden Persönlichkeiten einen jungen Menschen bleibend prägen kann, daß ihn eine solche Erfahrung ein Leben lang zu tragen vermag.

Ich freue mich daher über die erste Ausstellung der Société Imaginaire in Dresden, die über bisherige Ergebnisse dieses komplexen Begegnungsprozesses Kunde gibt und wünsche ihr eine gute Aufnahme. Hoffen wir, daß der Funke einer faszinierenden Gemeinschaft überspringen möge auf uns, die wir uns nur allzu oft um unsere individuellen Besitzstände mehr sorgen, als um das Gemeinwohl einer Gesellschaft, von der wir uns wünschen müßten, daß sie Züge einer Société Imaginaire trägt.

Dresden, im April 1995

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'A. Mehlhorn', with a stylized, cursive script.

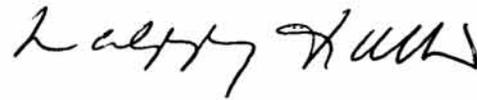
(Prof. Dr. rer. nat. habil. Achim Mehlhorn)
Rektor der TU Dresden

Die Graphik-Mappen der Société Imaginaire

Im März 1993 überreichte der sächsische Staatsminister für Wissenschaft und Kunst, Prof. Dr. Hans-Joachim Meyer, in den Räumen der sächsischen Kulturstiftung dem Kupferstich-Kabinett eine erste Mappe der Société Imaginaire mit graphischen Werken. Diese Übergabe erfolgte schon damals mit dem Ziel, dem Kupferstich-Kabinett in Zukunft weitere graphische Mappen übergeben zu können, die von der kontinuierlichen, weltweiten Arbeit der Société Imaginaire Zeugnis ablegen. Batuz, der „spiritus rector“ und unermüdete Förderer der Société, hat es sich zur Aufgabe gemacht, Bildende Künstler, Dichter, Schriftsteller, Politiker, Kulturverantwortliche, aber darüber hinaus überhaupt an Kunst und Kultur Interessierte aus der ganzen Welt zusammenzuführen, um ein kosmopolitisches Zusammenwirken im Sinne einer kreativen, humanen Weltkultur zu befördern. Der rückhaltlose Einsatz und die große Liebe, mit der Batuz für seine Sache eintritt, sind bewundernswürdig. Auf dem weitläufigen Gelände des ehemaligen Klosters Altzella bei Nossen hat die Société Imaginaire nun in Sachsen mit Unterstützung der sächsischen Staatsregierung eine bleibende Heimstatt gefunden. Die Ausstellung „Inge Morath und die Société Imaginaire“ im Georgenbau des Dresdner Schlosses steht für die Qualität der Arbeit der Société Imaginaire und informiert über ihre Zielsetzungen.

Das Kupferstich-Kabinett hat sich gerne bereit erklärt, die graphischen Mappenwerke, die Menschen aus aller Welt gemeinsam erarbeitet zu haben, in seine Sammlung aufzunehmen. Ähnlich wie etwa im „Center for Advanced Study in the Visual Arts“ der National Gallery in Washington werden die Mappen im Kabinett den wissenschaftlichen Besuchern, aber auch allen kunstinteressierten Laien, zum Studium, zu Forschungszwecken und zur reinen Freude verwahrt. Es entspricht den selbstlosen Auffassungen von Batuz, daß an die Übergabe der Mappen keine Verpflichtungen seitens des Kupferstich-Kabinetts geknüpft sind, durch die Stiftungen leicht zu musealen Belastungen werden können.

Die Arbeit der Société Imaginaire, so gewöhnlich sie im heutigen Kulturbetrieb bisweilen anmuten mag, verdient großen Respekt.



Dr. Wolfgang Holler, Direktor
Kupferstich-Kabinett Dresden

National Gallery of Art

CENTER FOR ADVANCED STUDY IN THE VISUAL ARTS

Washington, D.C. 20565
Office of the Dean

17 January 1992

Mr. Mahr. Batuz
MacGibbon Hollow Road, #2
Walton, New York 13865

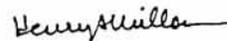
Dear Batuz,

This will confirm our conversations about the Société Imaginaire with respect to the collaboration of the Center in the programs of the Société.

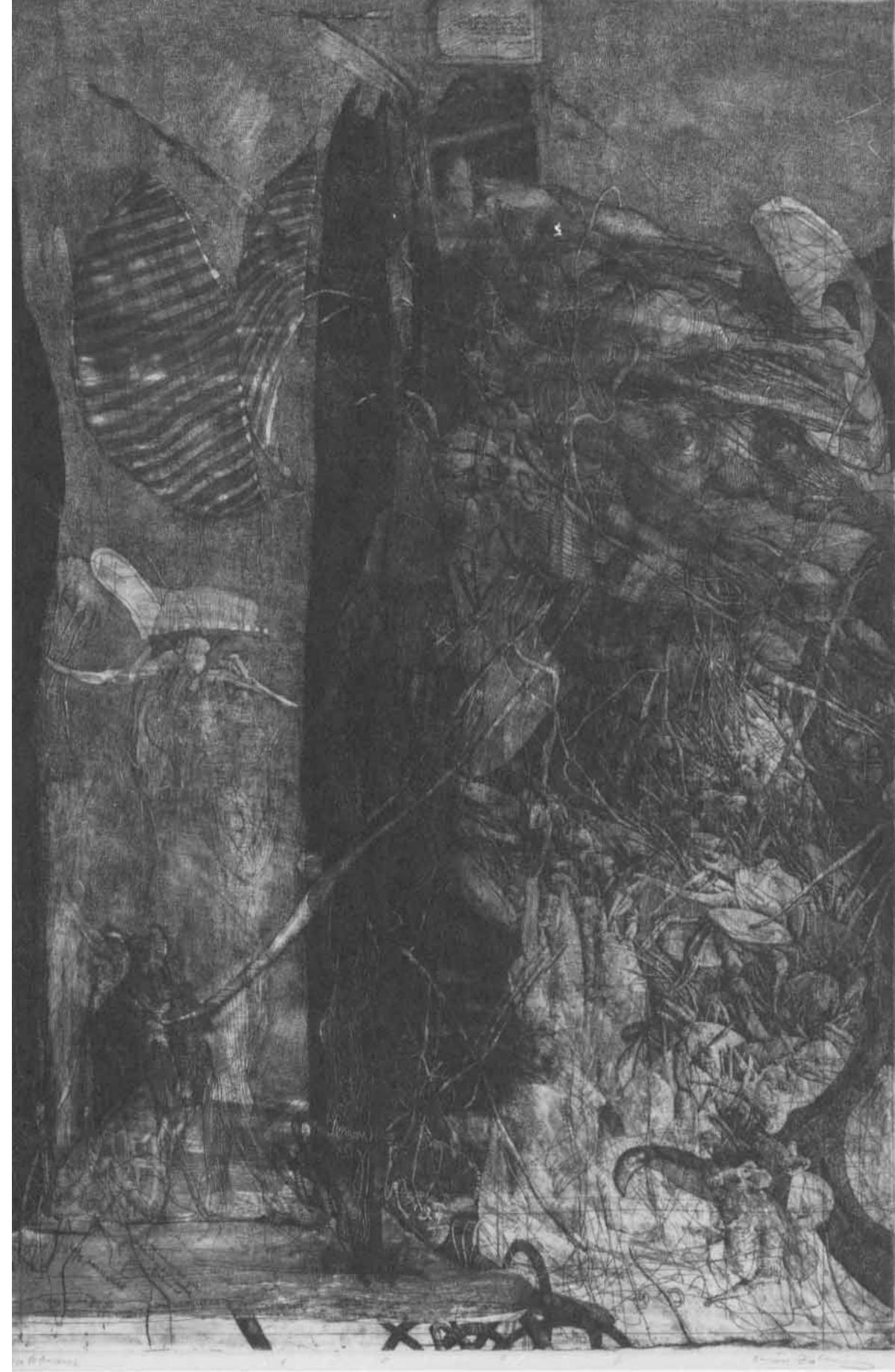
1. The Center is interested in serving as a repository for documentation about the interaction and collaboration of contemporary authors and artists. We are particularly interested in receiving copies of any portfolios that may result from this collaborative program. They will be accessible, thereafter, to any qualified user of the library or print room.
2. We recognize that the Société Imaginaire is an ideal vehicle for the realization of this interactive program. The method of translation and illustration you have devised is innovative and should generate increased awareness and understanding between peoples, as well as a cumulative continuity of exchange. Collaboration between individuals on the faculties of international universities will promote mutual understanding and insure the longevity of the program.
3. The Center is also pleased to accept applications for fellowships for research on understudied areas of the art of the 20th century, studies that may provide evidence for the revision of our several received histories of art.

Once again, I wish you success in your endeavor and am ready to assure our modest efforts in collaboration with the Société Imaginaire.

Warm regards,



Henry A. Millon



Dušan Kallay

Schenkung von Batuz an das
Kupferstich-Kabinett Dresden

Die Société Imaginaire eine Gemeinschaft von gleichgesinnten Andersdenkenden

Die Société Imaginaire propagiert keine von wem auch immer vorgetragenen Überzeugungen als die einzig richtigen, keine Standpunkte, die notwendig von allen übernommen werden müßten. Sie zwingt keine Dogmen auf und führt nicht den Kampf der Ideologien.

So bekämpfen die Menschen, die an ihr mitwirken, einander nicht, sondern zelebrieren die Einfälle des Anderen als allen gegebene. Der neue Gedanke ist nicht das Fremde, sondern eine Bereicherung für jeden von uns: die Welt der Imagination hat keinen Eigentümer, in ihr gibt es keinen „Privatbesitz“; vielmehr gilt das Bild, das Enrique Molina für die Idee von Batuz gefunden hat. Batuz, so sagt er, webt an einem Teppich, auf dem wir alle in unserer Imagination zusammen fliegen.

Die Ideen und die Kulturen, aus denen sie entstanden sind, werden nicht verschmolzen, verlieren nicht ihre Kontour, werden nicht simpel und oberflächlich zu einem üblen Gemisch zusammengeschüttet. Wie bei einem gut gearbeiteten Teppich bleiben die einzelnen Muster klar stehen, die Fäden sind erkennbar, und doch ergibt sich ein Drittes, ein neues Bild, vergleichbar der Natur, in der sich die unterschiedlichsten Pflanzen zu einer Landschaft zusammenfügen, gerade weil sie als Einzelne ihre Form und Schönheit bewahren. Das ist die von uns gewollte Correspondence, das „einander Entsprechen“ in Baudelaires Sinn.

Alle von der Société Imaginaire initiierten Projekte haben dieses Ziel: die Gemeinschaft des Unterschiedli-

chen möglich zu machen und uns eine Welt denken zu lassen, in der „das Andere“ nicht Anlaß zu Kampf und Vernichtung wird.

Inge Morath

Eine Vielfalt ausgeprägter Individuen aus unterschiedlichsten Kulturen mit ihren Bildern, Werken, Ideen, die in einem kontinuierlichen Dialog miteinander stehen: das ist die Société Imaginaire. Niemand hat das eindeutiger veranschaulicht als Inge Morath. Dazu ist es nicht zufällig gekommen: durch die photographische Arbeit zu Michel Butors Text „Meditation sur la Frontiere“ über das Werk von Batuz bekam sie Zugang zu dessen Malerei und den darin zum Ausdruck gebrachten Ideen. Die Photographie von Batuz mit seinem Werk „Omen I.“ zeigt, wie deutlich für Inge Morath die Verbindung zwischen der künstlerischen Arbeit und der Entwicklung der Ideen bei Batuz ist. Begeistert folgte sie diesem Weg und wurde so die photographische Chronistin der Société Imaginaire. Daraus ist eine Portrait-Galerie entstanden, die für immer und gültig von der gemeinsamen Arbeit der hier zusammengekommenen bedeutenden Menschen berichtet. Inge Morath hat damit den Grundstein für ein Museum der Photographie gelegt, an dem in Zukunft auch andere Künstler mitwirken werden, die ihr Werk mit der Société Imaginaire verbinden.

Noch im Jahre 1995 werden wir das Museum für zeitgenössische Photographie eröffnen können, und als Hommage an ihre Pionierarbeit wird es den Namen In-

ge Moraths tragen. Neben den Arbeiten über die Société Imaginaire wird das Museum in der Dauerausstellung eine Auswahl der klassischen und weltberühmten Werke von Inge Morath zeigen. Über 200 Photos sind schon jetzt im Besitz der Stiftung. Damit wird ein Museum geschaffen, daß diesen wichtigen Aspekt der internationalen Kunstszene für Sachsen erschließt und gleichzeitig Zeugnis gibt von dem Wirken und der Entwicklung der Société Imaginaire in Altzella.

Das Bemerkenswerte an den Portraits von Inge Morath ist, daß sie im Gegensatz zu vielen anderen Photographen ihre „Objekte“ nicht bei langwierigen Sitzungen in Pose bringt, sondern einen Moment aufnimmt, den sie nach langen Studien und sorgfältiger Beobachtung aus einer Vielzahl von Möglichkeiten auswählt, sobald sie eine „Öffnung“ sieht, die ins Innere des Menschen führt. Wie ein Habicht auf seine Beute stürzt, greift sie so das zutreffende Bild eines Menschen; und das ist nur möglich, weil durch diese sehr aufwendige Arbeitsweise das „Objekt“ sich im richtigen Augenblick unbeobachtet fühlt.

So schuf sie Werke ihrer Zeitgenossen, die auf uns wie definitive Bilder wirken, vergleichbar dem Portrait Tizians von Karl V. Hunderte von Malern haben diesen bedeutenden Mann dargestellt, aber nur das Bild des Tizian war über alle Zeiten hinweg prägend.

Zur Eröffnung des Museums für zeitgenössische Photographie wird ein umfänglicher Katalog erscheinen.

Im Vorgriff auf diesen Katalog haben wir drei Bilder ausgewählt, die einen ersten Eindruck von der hohen Kunst Inge Moraths geben können.

Ein großartiges Beispiel dafür ist das Bild von Marilyn Monroe. Über dem Bild liegt ein Hauch von Ewigkeit. Es erklärt auf einen Blick all das, wodurch Marilyn Monroe zur Legende wurde: das Geheimnisvolle einer Frau, der Inbegriff alles Fraulichens. Es zeigt Eva, aus dem Paradies kommend und gleichzeitig das Paradies versprechend.

Und das Picasso-Bild: Es zeigt den Künstler mit all seinen Eigenschaften, und es strahlt seine Energie aus. Der überlegene Spötter, der Exhibitionist, der Erfindungsreiche, der sogar in diesem Augenblick das eigene Werk genial ergänzt. Das Bild zeigt nicht nur die überlegene Kraft und das Genie, mit denen Picasso die Sehgewohnheiten eines ganzen Jahrhunderts verändert hat; es zeigt gleichzeitig das Dämonische, das Unerklärliche, das „Phänomen Picasso“. All das in einer Momentaufnahme sichtbar werden zu lassen, erscheint unmöglich; und doch sehen wir es vor uns: das ist das magische, das kongeniale an Inge Moraths Werk.

Ganz anders die Photographie von Julia Hartwig und Jacek Bochenski auf einem Spaziergang in Budmerice. Die beiden Schriftsteller tragen in sich die Geschichte ihrer polnischen Heimat, die sie – nach den weltbewegenden Veränderungen – in Stille einander anvertrauen.

en. Auch das ein göltiges Bild, das Zukunft verspricht und zugleich Deutung ist für den Geist der „Société Imaginaire“, die Anlaß für das Treffen in Budmerice war.

Schon mit dieser kleinen Auswahl wird deutlich, warum wir mit dem Inge Morath gewidmeten Museum der zeitgenössischen Photographie in Altzella den Anfang machen. Damit ist eine Deutung gegeben, eine Richtung angezeigt, die wir mit all den Aktivitäten in den Räumen der Batuz Foundation in Altzella bisher verfolgt haben und jetzt fortführen werden.

Inge Morath

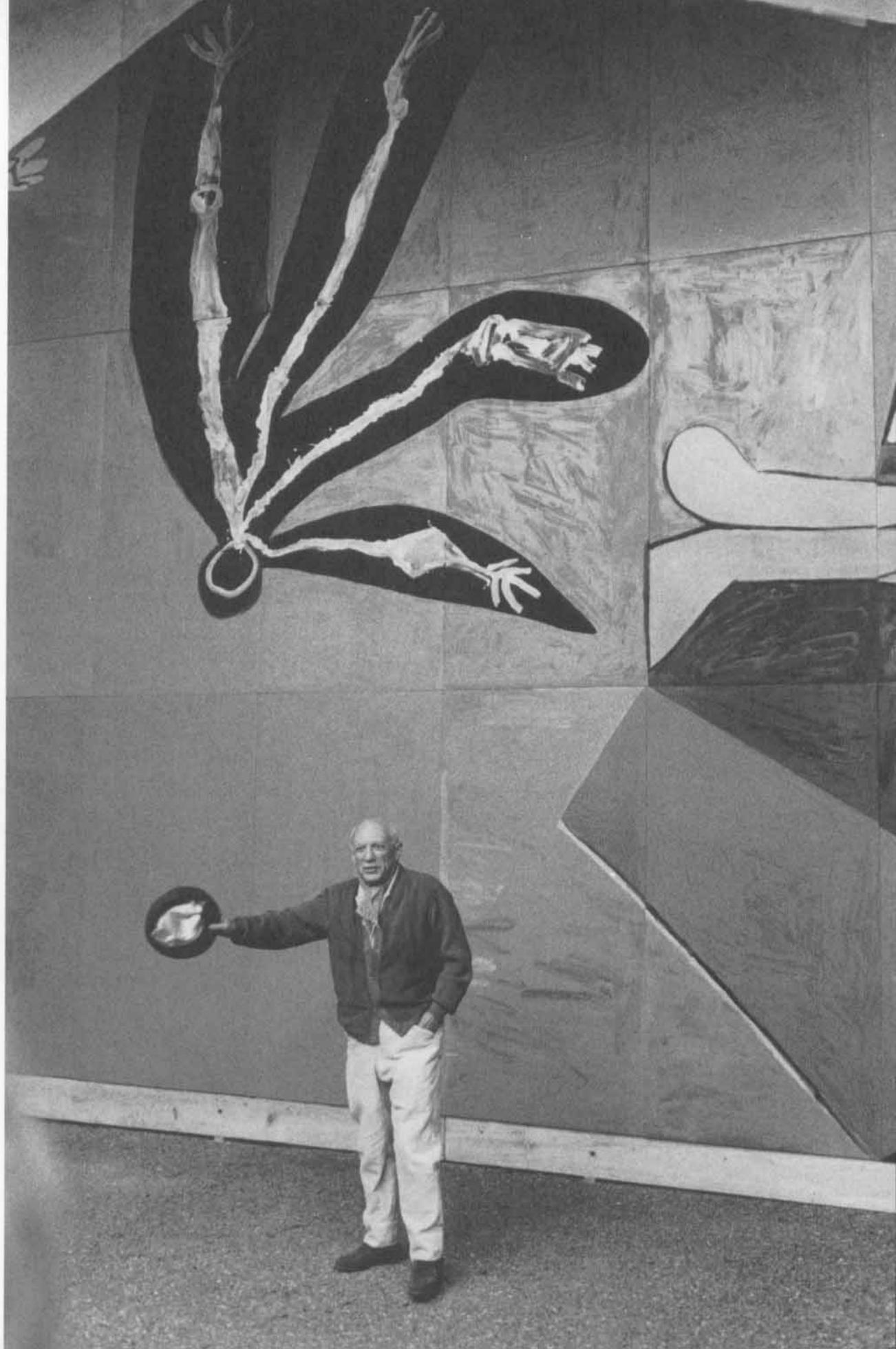
Batuz „Omen I“





Marilyn Monroe

Pablo Picasso





Julia Hartwig und Jacek Bochenski in Budmerice

Société Imaginaire

Für diesen Katalog, der uns einen umfassenden Einblick in die Aktivitäten der „Société Imaginaire“ gewährt, finde ich es am geeignetsten, hier Schriften zu veröffentlichen, die mehrere Jahre vor den Werken, die in dieser Ausstellung gezeigt werden, entstanden sind. Es wird dem Leser, der diese Texte mit den Werken der Ausstellung vergleicht, dann erst ersichtlich, in welchem Maße Idee und ihre Realisierung übereinstimmen.

1986

„... haben Museumsdirektoren, Vertreter der Wirtschaft, der Politik, sowie die Besitzer von Schloß Schaumburg die Batuz-Stiftung ins Leben gerufen, die meinen Bildern und Skulpturen eine permanente Bleibe bieten wird. Für mich als amerikanischer Künstler ist das eine große Ehre, aber auch eine Herausforderung.

Die Tatsache, daß ich ein geborener Ungar bin, bezeugt mein Interesse an Osteuropa. Die 20 Jahre meines Lebens, die ich in Lateinamerika verbrachte, binden mich an die westliche Hemisphäre. Da ich an beiden Orten gelebt habe, ist mir bewußt, welche erstaunlich großen Ähnlichkeiten sie aufweisen. Es scheint mir deshalb äußerst angebracht, ihre Stellungnahmen und Ideen, sowohl in der Form der Literatur, wie in der visuellen Kunst zu untersuchen.

Die Anwesenheit von Kunsthistorikern, Museumsdirektoren, Soziologen und von Reprä-

sentanten aus verschiedensten Gebieten des Wissens wird diesem Treffen eine gelöste Atmosphäre geben, die für jeden kreativen „approach“ wesentlich ist. Deshalb dürfen wir die Ziele nicht im voraus festlegen, da im Gegenteil eben dieser Gedankenaustausch uns zu den Zielen führen kann, die wir erstreben. Diese spontanen Begegnungen werden eine Grundlage für die weitere Zusammenarbeit der Künstler bieten: die daraus entstehenden Werke und illustrierten Texte, werden von der Stiftung in Deutsch, Spanisch und Englisch veröffentlicht werden.

Die Ergebnisse dieser Treffen, Gespräche, Schriften, Zeichnungen und Videoaufnahmen werden insgesamt von der Batuz-Stiftung in einer „Ideenbank“ dokumentiert und aufbewahrt, die Zeitgenossen und zukünftigen Generationen zugänglich sein wird.

Aus diesen Begegnungen „über Kontinente hinweg“, in denen Persönlichkeiten miteinander sprechen und zusammenarbeiten, kann eine Struktur entstehen, die einer Gesellschaft ähnelt. So wie die Welt menschlichen Verhältnissen entwachsen ist, so kann der Geist nicht mehr alle Tatsachen begreifen, die meist nichts mehr mit dem Individuum zu tun haben. Deswegen, glaube ich, sollten Menschen, die kulturell vieles gemeinsam haben, eine Struktur schaffen, die einer Polis ähnelt: in der sie sich frei bewegen und sich darin zuhause fühlen – auch wenn sie

Tausende von Kilometern voneinander entfernt sind. Aus diesem Grund nenne ich sie imaginäre Polis oder besser: eine ‚Société Imaginaire‘“.

1990

„... Der moderne Mensch, besonders auch der Künstler, lebt nicht mehr in ‚einer‘ Gesellschaft oder Kultur wie der Griechen oder Maya, die beispielhaft der Theorie Toynbee’s von ‚Challenge and Response‘ entsprachen. Das Habitat des modernen Menschen ähnelt nicht mehr einer Polis, einem Athen oder Ur, sondern eher einem Motel-Room mit Cable-TV. Er lebt nur physisch in einer Gesellschaft, intellektuell nährt er sich und lebt von einer Menge anderer Kulturen, derer er sich noch nicht einmal bewußt ist. Diese Art des Doppellebens ist nicht nur eine Problematik des heutigen Menschen, sondern deutet hin auf eine viel komplexere Art der ‚challenge‘ eine andere Form der ‚Incitation‘, die völlig neu ist und auf die wir eine Antwort finden müssen. Auf welche Art wir diese Fragen beantworten, welche Wege und Lösungen wir finden werden, ist zweifellos eine der wichtigsten Aufgaben unserer Zeit.

Die Art und Form, vor allem die Quantität der Informationen, denen wir heute ausgesetzt sind, hat sich nicht nur geändert, sondern ist zu etwas anderem geworden. Die Kommunikationssysteme arbeiten mit immer größerer Perfektion, ohne daß die Menschen sich dadurch näherkämen; es scheint, als ob diese ‚Überkommuni-

kation‘ die direkte Kommunikation zerstören würde. Unter diesem Aspekt unterscheidet sich unsere Zeit von allen früheren Kulturen. Die Geschichte war eine Kette von Interrelationen und Einflüssen zwischen verschiedenen Kulturen, die sich gegenseitig befruchteten. Es gab immer eine Periode der Gestation, der Aneignung, Anpassung und schließlich der Anwendung des Neuen. Der heutige Mensch sieht sich dagegen gleichzeitig mit Hunderten von ‚Welten‘ konfrontiert, die er kaum wirklich kennt, über die er aber ständig durch Presse, Funk und Fernsehen usw. ‚informiert‘ wird.

Ohne erkennbare Kriterien werden Vorfälle aus allen Ecken der Welt bis ins Detail beschrieben. So werden die Menschen zu genauen Kennern einzelner Schrauben, ohne zu wissen, zu welchen Maschinen sie gehören könnten und in welchem System diese Maschinen arbeiten. Sie können sich gegen diese Informationen nicht wehren, da sie nur sehen, was man ihnen zeigt und nicht, was sie sehen wollen.

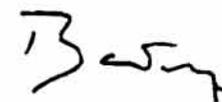
„... Eine Lösung dieses Problems kann also nur in der Entwicklung neuer Denkweisen liegen. Es muß eine völlig neue Annäherungsweise (approach) geschaffen werden, die schließlich zu einer eigenen Sprache führt.‘... Ein Mensch, der mit Hunderten von Welten gleichzeitig zurecht kommen will, muß universal sein.‘ ... Ein solcher Wandel kann zunächst nur in der Imagination erfolgen.‘

Das ‚Correspondence-Project‘ der ‚Société Imaginaire‘ entstand aus dieser unaufschiebbaren Notwendigkeit. Durch sie wird eine direkte, persönliche Kommunikation zwischen Menschen verschiedener Kulturen nicht nur hergestellt, sondern durch Übersetzungen und wissenschaftliche Mitarbeit der Professoren und Studenten der beteiligten Universitäten langfristig aufrecht erhalten, damit eine tiefere Kenntnis der Sprache und Denkweise des Anderen entstehen kann. Doch das Experiment ‚Société Imaginaire‘ ist nicht nur auf das Sprachliche begrenzt, sondern – wie ihr Name schon sagt – bezogen auf die ganze Gesellschaft. Es ist ungenügend, nur Menschen einer bestimmten Disziplin einander näher zu bringen, wenn wir das Ganze erfassen wollen; deswegen bringt die ‚Société Imaginaire‘ Exponenten verschiedenster Berufe und Schichten langfristig zusammen, so daß es zu einer natürlichen und zwanglosen Beziehung kommen kann, bei der die Gewohnheiten, Denkweisen des Anderen von uns nicht nur ‚verstanden‘ werden – sondern zur Selbstverständlichkeit werden. Durch diese konstante Zusammenarbeit entstehen nicht nur bedeutende Werke,

sondern mit der Zeit kann es zu einer Art von Verflechtung der Kulturen führen, die bisher keine Parallele hat. Über diese komplexe Idee schreibt Octavio Paz mit poetischer Einfühlung und Klarheit:

‚Das Verstehen des Anderen ist ein widersprüchliches Ideal: es verlangt von uns, sich zu ändern, ohne uns zu verändern, zum Anderen zu werden, jedoch ohne sich selbst aufzugeben.‘
(La comprensión de los otros es un ideal contradictorio: nos pide cambiar sin cambiar, ser otros sin dejar de ser nosotros mismos. [Octavio Paz, Lectura y Contemplación. Sombras de obra])

Diese Idee wird vielleicht in den Künstlermappen der ‚Société Imaginaire‘ am besten veranschaulicht. Wenn wir die Ausstellung aufmerksam betrachten, sehen wir, wie der Name eines Teilnehmers in verschiedenen Konstellationen auftaucht, so in Texten als Illustrationen oder in Porträts (Inge Morath), um damit diese vielfältige Verflechtung, also die ‚interrelation of forms‘ darzustellen. Auf den nächstfolgenden Seiten können wir dieses Experiment von seinen Anfängen an verfolgen.“



Folgende Seiten:

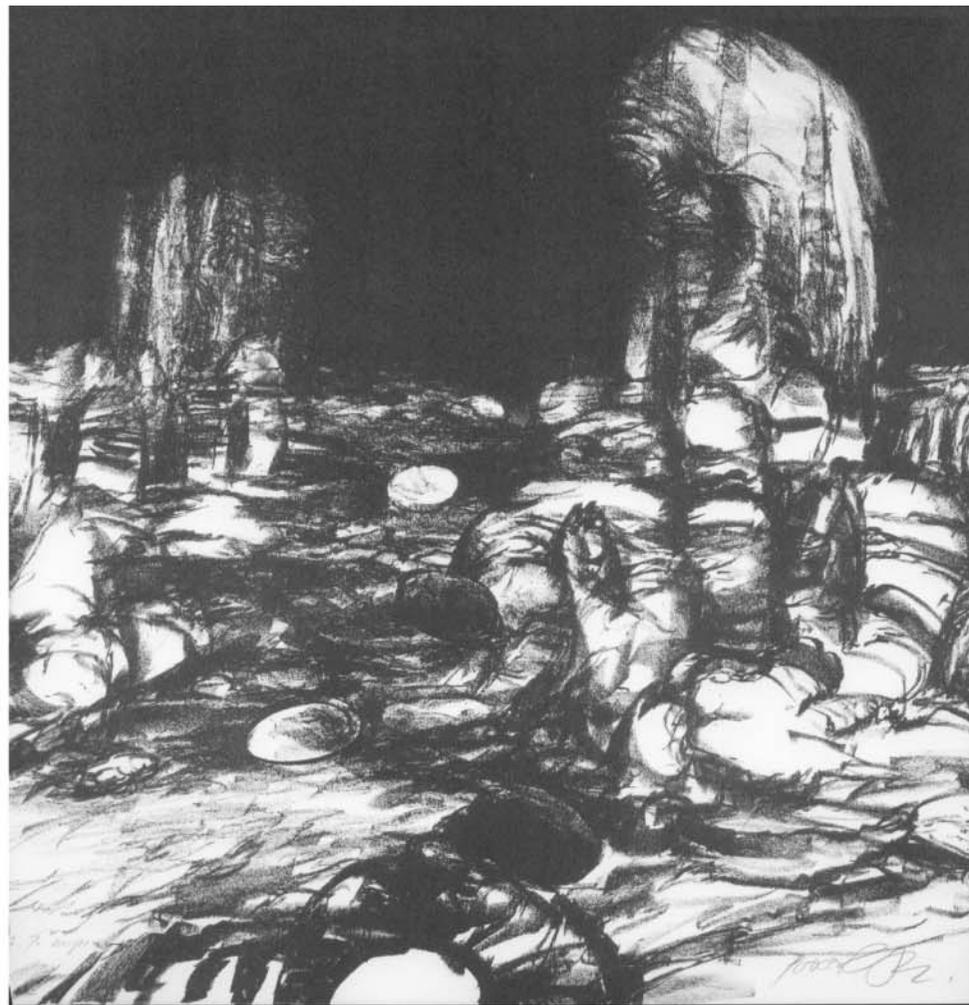
S. 12–13 „Correspondence“ Detail (Ausschnitt) von der Einzelausstellung von Batuz „Interrelations of forms“, Philipp Collection, Washington D.C., Sommer 1978; S. 14 Handschrift Jacek Bochenski; S. 15 Illustriert von Rodolfo Aguero, aus der Argentinischen Mappe, 1990; S. 16–17 Handschrift Enrique Molina, illustriert von Czeslaw Podgorski, aus der Polnischen Mappe, gedruckt im Print-Room des Hartwick College, 1992; S. 18–19 Handschrift von Präsident Julio M. Sanguinetti, aus der Uruguayischen Mappe (Übersetzung Seite 65), gedruckt im Print-Room der Universidad Nacional de Tucuman, 1993; 5. 20–21 Handschrift Mark Strand, illustriert von Alfredo Testoni, aus der Uruguayischen Mappe, 1993



Situación

Toda la noche me abriga una vieja frazada
sacudida por la tormenta.
El vidrio, o la ventana
resiste al golpe de hambre del abo del vampiro.
Gimiente temporal, gente rotatoria
en el confuso zodiaco de mi alma
Se santiguan con el vino y la sal,
con miradas de repicaje y escándalo,
penduran en el viento con sus lágrimas y sus besos.
Gentes a quienes amé o que me amaron,
desde muy lejos reclaman habitaciones desvanecidas,
veranos.
Los pliegues de la manta
producen un chasquido de velas, cobijan viajes,
casas extranjeras, ladridos,
Cobrizas mujeres de ojos eternos.
En el muro un antiguo grabado: la imagen
de una pastora dormida sobre la hierba
—¿muerta o dormida..?—
rodeada de corderos marchitos al pie de una colina
donde se olga una lobre.

Enrique Molina

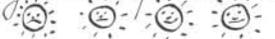


// La Societé Imaginaire

Leemos, oímos, miramos, habitantes cotidianos de un telediario. Las catástrofes se instantaneizan. Miramos... ¿pero realmente vemos? ¿Nos conocemos mejor por ello? ¿Sabemos qué quiere decir cada cosa en cada lugar distinto? El ciudadano televidente, el homo "ica-parens" ¿tiene el mundo en su casa o vive más solo que nunca?  -

La Societé Imaginaire tiende un hilo entre las culturas y teje un diálogo. Poetas y artistas. Palabras y formas. América y Europa. Latinos, germanos y eslavos. Humanos por igual, en su fuerza y su debilidad, entendiéndose más allá de mares y distancias, fronteras e incomunidades. - 

Solo la comparación nutre el conocimiento. Nada ni nadie se conoce en el aislamiento.

¡No. Por debajo de las superficies, fluye una corriente profunda y fresca, humanística, creativa, universal. Demasiado se globalizan los horrores para que renunciemos a acercarnos a través de lo mejor de nosotros, formas puras recién creadas, palabras que son música, líneas que son palabras. Creando damos vida, asumimos nuestra milagrosa condición y alejamos los demonios que siempre acechan, escondidos en el desconocimiento que nos hace temer y la ignorancia que nos lleva a odiar. - 

Cuando lo imaginario llega a un papel comienza a existir. Ese hilo que aquí y hoy une poetas y artistas empieza a ser real. Y la Societé a vivir. - 

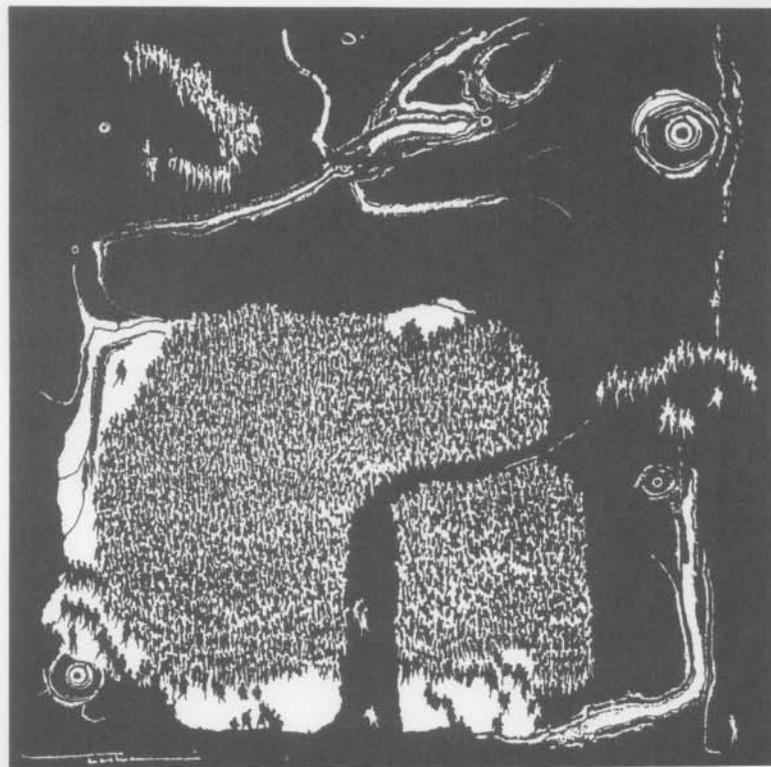
Julio María Languietty
1993

Nostalgia

The professors of English have taken their sons
to the laundry, have taken themselves to the fields.
Dreams of motion circle the Persian rug in a room you
were in.

On the beach the sadness of gramophones
deepens the ocean's folding and falling.
It is yesterday. It is still yesterday.

Mark Strand



Vorwort
Richard von Weizsäcker
Bundespräsident der Bundesrepublik Deutschland

Einführung
Batus

Société Imaginaire
Edition Nr. V

Michel
butor
Czesław
milosz
Hans Magnus
enzensberger
Mark
strand
Olga
OROZCO
Alvaro
mutis
Milan
uhde
Julia
hartwig
Milan
rufus
Enrique
molina



Michael
morgner
Stefan
plenkers
Hans
scheuerecker
Mark
lammert
Tanja
zimmermann
Michael
hengst
Vitt
hofmann
Otto
sander tischbein
Jürgen
köhler
Ellen
fuhr

Nichts trennt die Völker mehr als
kulturelle Arroganz, kulturelle Versamung;
nichts verbindet sie mehr als Kenntnis
von und Respekt für die anderen. Es
relativiert nicht die Bindung an die eigene
Kultur, im Gegenteil: Es bestärkt die Zuneigung
zur eigenen Wurzel.

Auch wir in Deutschland und in Europa
sind unterwegs. Es gibt keine universale
Modernität oder Identität, die wir uns selbst
zu verankern oder zu exportieren könnten.
Wir suchen ständig unseren eigenen Weg
zur Kultur.

Das ist entscheidend wichtig. Es darf uns
nicht in eine Frontstellung gegen das
technische Zeitalter treiben. Erst recht ist
es kein unpolitischer Weg. Aber es weist
über Wissenschaft, Wirtschaft und Umwelt hinaus.

Es ist ein Weg, den in unseren eigenen,
uns eigentümlichen geistigen Bezugsrahmen
gegründet und der Politik kontinuierlich folgt.
Kultur ist Politik. Kultur, verstanden als
Lebensweise, ist vielleicht die glaubwürdigste,
die beste Politik.

Peter Paul v. Wertheim
August 1993

Société Imaginaire

Az élejt egy szemmel ítélni, még a nyelv önmagán
szóló töredék, az egy-11 összetűt, a más-11 elvétel,
mi is az önmagunk, hogy a más-11 művelés az
összetűt, ami összetűt kettőtűt, nem az ami
elvétele. Helyes, szavak az elvételűt a más-11
elvétele, szavak töltés, jelszó egy szemmel for-
diként; hiszen nem az a művelés, hogy
hason a szavak gondolatok között is.
Tehát a létező legmegvalósult önmagunk
egy-11 az, mi az a más-11 kettőtűt, hogy a
szavak megvalósult.

Éppen benne, hogy az egy-11 művelés, nem az az
egy-11 kettőtűt, hogy az a jövők, hanem az az
egy-11 kettőtűt is az az elvételűt kettőtűt
élejt, hogy a kettőtűt egy-11 az az önmagunk
elvétele, nem az az egy-11 kettőtűt.

Berlin

cha qui que tu sois,
si j'avais écrit ton prénom sur cette page blanche, c'est sans doute
que je te connaissais depuis longtemps; et donc, à mesure que ces lignes
s'allongent, ne ressentirais des éclats de ton regard et le son de ta voix, le
souvenir de moments passés ensemble, dans une lumière enfonce parfois,
ou de découvertes communes: lectures ou voyages.

Si j'avais écrit ton nom de famille, toujours précédé d'une apposition
honorifique: "honneur, Madame, Mesdemoiselle" (mais celle-ci s'intègre de moins
ou moins), j'emploierais certainement la deuxième personne du pluriel, que
j'utilise d'ailleurs encore pour nombre de mes amis les plus chers et de
plus longue date; car le miracle ne s'est jamais produit pour passer du
respect à la camaraderie, ce que je regrette parfois, mais qui ne change rien
à la profondeur de l'attente.

Par contre, il n'est arrivé de tutoyer par lettre des gens que je
n'avais jamais rencontrés, mais avec qui j'avais travaillé à distance.

Si donc cette lettre te parvient, ô toi que je connais, elle ira fouler
ses nos entretiens habituels, en quelques souterrains à explorer, ni mes
d'or ou de sel qui fleurissent un jour à l'air libre.

Parfois je ne te connais pas encore, j'ai même pas reçu une lettre
de toi (lors de ces humbles et sollicitations par exemple, auxquelles nous
ne sommes que trop contraints, ô vous, tous mes correspondants connus ou
inconnus), et j'imagine un regard, une voix, espérant une attente au-delà des
humilités immenses de votre et de votre, de malheur et
l'occasion perdue, sur laquelle je lance cette bouteille à la mer.

Michal 



Sitzstreck

Der Buddha nimmt die Beine
in die Hand
Der Eilbote rockett hinterdrein
Die Fixsterne wackeln
Der Fortschritt zappelt in der
Wasserschleife
Die Schmecke verneunt sich
Die Rakete knickt
Die Ewigkeit folgt zum Endspurt zu

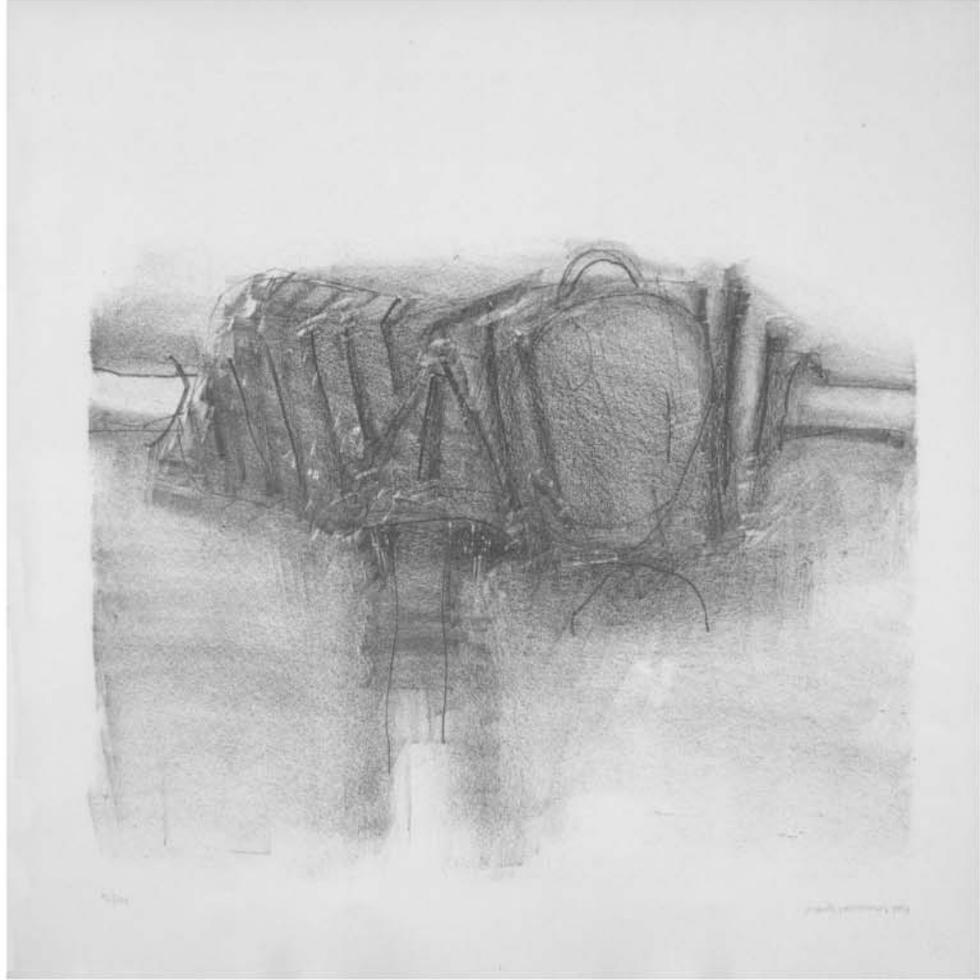
Ich rühre mich nicht

Wenzelmann, 1993



We live in an age that is increasingly complex but represented in ways that are alarmingly simplistic. Everything is reduced to a slogan, cliché, or newsbite. Anything more elaborate is mistrusted. Esthetic fundamentalism is taking its place beside religious fundamentalism: stupidity flourishes. Enter: The Société Imaginaire. Committedly heterodox, and valuing above all the exercise of freedom, especially in ways as yet untested, it refuses definition. It is always being born, always in the act of becoming, and cannot be pinned down. In this it resembles most a work of art, but one in which we are offered the possibility of living.

Marl Stumel.



Con esta boca, en este mundo

No te pronunciaré jamás, verbo sagrado,
aunque me tiene las manos de color azul,
aunque ponga delante de mí lengua, son, pupila, de oro,
aunque desarme sobre mi corazón sus cables de estribos,
y pase por mi frente la constante esencia de los grandes ríos.
Tal vez, hegas huido hacia el estado de la noche del alba,
de alba, no es posible llegar desde ninguna lampara,
y así hego a donde que gude, mi vuelo es el umbral,
de umbral que vuela de otro lado para regresar en, este duro rincón
donde solo se los cubre el roce de la lluvia y el quejido del viento.
Y así un día, temblor que hego, sobrevienta las grandes piedras.
Hemos hablado sin embargo del silencio.
Lo hemos conocido lo que nos que a ser, pero en el arco final,
como se en el vacante el momento después de la caída,
el tiempo del vocablo, con la lengua entada.
¡Ah, no se trata de la canción, tampoco del dolor!
De dicho ya lo amado y lo perdido,
hablo con cada sílaba los vientos y los ruidos que nos tiene poder.
A lo largo del corredor, suena, resaca, la lengua melódica,
nítidamente, se propaga como el trueno
una poca, noventa veces de vapores o arrebatados a la oscuridad.
Nuestro tiempo con tanto fue también un combate a muerte con la montaña
por ella.
Hemos ganado. Hemos perdido.
Porque, como nombrar con esta boca,
como nombrar en este mundo con esta sola boca en este mundo
con esta sola boca

Olga Orozco



México 7-12-93

Muy estimado Boris:
La botella que usted en-
vió al mar ha llegado a
uno de los posibles des-
tinatarios del mensaje.
Siempre he creído que las bo-
tallas tiradas al mar son
una manera muy parti-
cular y única de comu-
nicarse entre naufragos.
¿Qué hace entonces? Váyase
de la espalda, así de luego,
al siniestro mundo de los
"mas medios" y comience
de nuevo desde cero. Ese
comienzo lo voy a posible

gracias a nuestra
"Société Imaginaire".
Para conseguir que algu-
nos pocos sobrevivientes
studuznos en diálogo
sin otro propósito que
el de acompañarnos con
verdad y calor y decirnos
las cosas que
necesitamos, decirnos
nada más. Le mando
un saludo muy cordial
y sea si nada "imagi-
naire". Suyo

Slutsky

